

Johan Dimitri Taikon

Sein Repertoire und die wandernde Erzählkultur

Janin Pisarek • Johan Dimitri Taikon¹, genannt Miloš, wird nach eigenen Angaben 1879 in den Wäldern nahe Bollnäs in der schwedischen Provinz Hälsingland im Südosten des Landesteiles Norrland geboren. Der bekannte Erzähler hat sowohl mit seinem Engagement als auch seiner Begabung die Erzähltradition schwedischer und osteuropäischer Roma vielseitig belebt und geprägt.²

In früheren Jahrhunderten haben «Zigeuner»-Gemeinschaften³ aufgrund ihrer mobilen Lebensweise und ihrer mündlichen Wissenstradierung eine wohl einzigartige Erzählkultur entwickelt, sodass die Volksmärchen sich bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts einer lebendigen Tradition erfreuten. Zurückzuführen ist dies unter anderem auch auf den sehr hohen Anteil von Analphabeten und die daraus resultierende Bedeutung der Mündlichkeit sowie auf die

besonderen Lebensumstände, beispielsweise mit eigenen Sitten und eigener Sprache. Die Gemeinschaft spielt bei vielen dieser ethnischen Gruppen eine wichtige Rolle, so zum Beispiel gemeinsames Erzählen, Singen, Tanzen und Musizieren.

Kupferschmied und Märchenerzähler

Der Rom Taikon gehörte dem Volk der Kölderascha an,⁴ wodurch er das für sie typische Kupferschmiede-Handwerk erlernte –

ein Handwerk, das er bis ins hohe Alter gemeinsam mit seinen Söhnen stolz ausführte. Eigentlich schwedischer Staatsbürger, durchzog er bis 1906 Russland, Finnland, Norwegen, Deutschland, Österreich, Italien, alle Balkanländer, die Tschechoslowakei und Polen. Erst die letzten 30 Jahre seines Lebens verbrachte der begabte Erzähler in Schweden. Hier ernährte er sich und seine Familie vom Kupferschmieden, dem Schaustellergewerbe sowie vom Musizieren. Seit 1942 bezog er mit seiner Gemeinschaft ein Winterquartier in Stockholm. Bis ins hohe Alter setzte er sich für den sozialen Aufstieg seines Volkes und bessere Bildungschancen ein: «So manches Schriftstück über die Gründung von Schulen für «Zigeunerkinder» hat er mit dramatischem Schwung diktiert und an hohe Obrigkeiten gerichtet, und es dürfte wenige Kanzleien und Ämter geben, bei denen Johan Dimitri Taikon mit seiner gewaltigen Ledermappe unter dem Arm nicht vorgesprochen hat.»⁵ Auch setzte er sich vehement gegen das stereotype Bild des faulen, stehlenden und betrügenden «Zigeuners» ein, denn die Leute «wissen nichts anderes, als was man über uns zusammenlügt.»⁶ Bereits 1948 erscheint die Erstauflage Carl Herman Tillhagens «Taikon erzählt Zigeunermärchen» und macht Taikon zu einem der populärsten Erzähler der Roma. Bis zum Zeitpunkt seines Todes 1950 galt er als eine Art Patriarch und Oberhaupt der rund 600 in Schweden lebenden Kölderascha.

Aber neben seinem Dasein als «Stammesvater der in Schweden beheimateten Zigeuner»⁷ ist Dimitri Taikon vor allem als «unvergleichlicher Märchen- und Sagenerzähler»⁸ bekannt. Sein immens grosses Erzählrepertoire⁹ umfasste rund dreihundert Märchen, Sagen, Lieder, Schwänke, Anekdoten, Sprichwörter und Rätsel, die er stets



Bei der Arbeit als Kupferschmied



Johan Dimitri Taikon mit seiner Frau und dem ältesten Enkel 1934

in seinem Gedächtnis verfügbar hatte. Denn wie viele seiner Stammesgenossen in Schweden zählte auch er zu den über 90 Prozent, die in jener Zeit weder lesen noch schreiben konnten. Dies beeinträchtigte jedoch nicht seinen Wissensdurst und seine Sprachbegabung. Neben Romanes sprach er Schwedisch, Russisch und Finnisch und konnte sich auf Französisch, Deutsch, Ungarisch und in einigen Balkansprachen verständlich machen. Sein Sohn Alyosha berichtet: «Daddy was a great storyteller. He certainly knew as many stories as a year has nights. [...] Daddy told stories in a lively manner with gestures. We young ones believed that everything had actually happened, that he himself had met the man who was the child of a horse and that it was our own dad that had cheated the priest of the money. [...] Dad could not read, he had all the stories in his head.»¹⁰

Lebendige Erzähltechnik

Die Erzähltechnik Taikons lebte von ihrer dramatischen Akzentuierung, ihrer häufigen

direkten Rede und dem Wechsel von Zeitformen. Stark inspiriert war sie vom Erzählen des Arbeitsalltages, wo die Zuhörerschaft direkt aktiv in die Erzählungen eingebunden wurde und selbst in Form verschiedener Rollen partizipierte.¹¹ So klatscht sie heiter, musiziert oder tanzt vor Freude, wenn er von Hochzeiten erzählt.¹² Auch Taikon selbst begab sich als Erzähler in die unterschiedlichen Rollen und spielte und inszenierte. So verwandelte er sich in eine Hexe, ein anderes Mal in einen Frosch oder einen schönen Prinzen. Dies entsprach nach eigener Aussage ganz der Erzähltradition der Kolderascha.¹³ Das Wort ist hier nur ein Teil des Erzählens, denn Taikon spielte mit Gesten und Modulationen im Tonfall, dramatischen Pausen, sprudelndem Wortschall, Pantomimen, feierlichen Predigen, mit Lachen und mit Tränen: «In seine Stimme kommt Sonne, wenn er die junge Prinzessin schildert. Fröhliche Bilder spiegeln sich in seinem Auge, und seine Hände formen luftige Tanzrhythmen nach. [...] Und wie teuflisch ist die Hexe! Hässlich

Neben seinem Dasein als «Stammesvater» der in Schweden beheimateten «Zigeuner» ist Dimitri Taikon vor allem als «unvergleichlicher Märchen- und Sagen-erzähler» bekannt.

ist sie, tückisch ist sie, mit der Kellerkühle des Bösen und des Unbegreiflichen um sich herum ... Die Stimme des Erzählers rutscht in ein schrilles Falsett, seine Augen werden schier grün vor Wut.»¹⁴

Für den Erzählfluss bediente er sich bei diesen Ausführungen zusätzlich auch bei unterschiedlichen sprachlichen Gattungen, indem er Reime, Lieder und Sprüche einbaute, sowie bei einer wohlüberlegten Ausdrucksweise mit Alliterationen und musikalischem Wohlklang.¹⁵ Auch Märchen-Redewendungen, wie «Es war einmal», wenn er auf Schwedisch erzählte, oder «Es war und es war nicht. Wäre es nicht geschehen, würde man's nicht erzählen» nutzte Taikon häufig, womit sich seine Erzählungen auch von den meisten «Zigeunermärchen» abheben.¹⁶ Durch diesen variationsreichen Erzählstil werden die Geschichten lebendig und es wirkt «[...] als ob man das ganze Abenteuer selbst erlebt hätte.»¹⁷

Taikon variierte in den Märchen je nach Stimmung und Publikum ohne den eigentlichen Kern der Erzählung zu verlieren, sodass jede Performanz zu einem individuellen Erlebnis und zu einer selbstständigen Schöpfung wurde, gleichwohl es aus dem Erbe seiner Märchen erzählenden Stammesgenossen stammte. Viele Erzählungen und Redewendungen aus Taikons Repertoire besitzen eine slawische Herkunft. Häufig kommt es auch zu Vermischungen von Typen, oder sie weisen – wie typisch für Erzähltypen – Parallelen zu Erzählungen aus anderen Kulturkreisen auf. So kann das russische Märchen «Von dem Bauern, der so ein starkes Weib besass» mit der in Schweden weit verbreiteten Sage verglichen werden, in der ein Mann einen Waldschrat oder ein anderes übernatürliches Wesen heiratet. Auch hier behandelt der Protagonist den Ehepartner sein Leben lang sehr



Die «Zigeunerbeauftragten» zu Besuch am Wagenplatz in Sköndal.

Auch Taikon selbst begibt sich als Erzähler in die unterschiedlichen Rollen und spielt und inszeniert. So verwandelt er sich in eine Hexe, ein anderes Mal in einen Frosch oder einen schönen Prinzen.

schlecht, bis er Augenzeuge von der eigentlichen Kraft des Partners wird.

Der nomadische Lebensstil seines Volkes war die Grundlage für die zahlreichen Impressionen, die Taikon auf seinen Reisen sammeln konnte, aber auch für die Bedeutung des lebendigen Erzählens in der Gemeinschaft. Auch ohne schriftliche Fixierung wurde sie schon in seiner Zeit als besondere Kulturtechnik angesehen. Taikon war mehr als nur ein Vermittler alter Geschichten: «Als Erzähler ist Taikon ein Künstler».¹⁸ Viel ist über sein Leben nicht bekannt, aber seine Märchen und sein Erzählen machen ihn in seinem Volk trotzdem unsterblich.

1 Viel über Taikon wissen wir aus den umfangreichen Aufzeichnungen des schwedischen Volkskundler Carl Herman Tillhagen (1906–2002), der den Erzähler 1943 kennenlernte und jahrelang sowohl die Lebensumstände, Sitten und Bräuche der Zigeuner untersuchte, aber auch ein Repertoire von rund 250 Märchen und weiteren Volkserzählungen Taikons aufnahm. Gemeinsam mit

Olof Gjerdmán und Erik Ljungberg arbeitete Taikon zudem an der Entwicklung der ersten Grammatik und des ersten Wörterbuchs der Kalderaš-Sprache: O. Gjerdmán, The language of the Swedish coppersmith gipsy, Johan Dimitri Taikon. Grammar, texts, vocabulary and English word-index, Uppsala 1963.

2 Vgl. C. H. Tillhagen, Taikon erzählt Zigeunermärchen, München 1979, S. 173 f.; W. Solms, Daheim fremd, Märchen über und Erzählungen von Sinti und Roma; in: H. Lox, T. Bücksteeg, Heimat und Fremde im Märchen, Forschungsberichte aus der Welt der Märchen, Kreuzlingen/München 2003, S. 224–236, S. 224.

3 Das Wort «Zigeuner» ist ein vorbelasteter und so negativ konnotierter Begriff, dass er von Angehörigen des Volkes als Beleidigung empfunden werden kann. Auch wurde es in früherer Zeit als polizeilicher Ordnungsbegriff verwendet. Er ist ein Sammelbegriff der nicht nur mehrere Ethnien umfasst und somit eine unkorrekte Bezeichnung ist, sondern gleichsam stereotype Eigenschaften mit der Bezeichnung verbunden sind. Dennoch soll er aus zwei Gründen in dem Artikel geführt werden. Zum einen wird er hier als historische, von den Autoren verwendete Eigenbezeichnung geführt. Zum anderen fasst die heute im deutschen Sprachgebrauch verwendete Bezeichnung «Sinti und Roma» nicht alle Zigeunergruppen und grenzt Calé, Lovara, Manush und andere aus, womit man nicht umhin kann, den Begriff «Zigeuner» als Sammelbegriff für alle Zigeunergruppen zu verwenden.

4 Taikons Mutter stammt aus Ungarn und ist mit dem Stamm der Jimbascha verwandt, sein Vater gehört zur Familie Fynfyrojeschti, und durch seine Frau ist Taikon mit der Familie Morgoleschti – bzw. in Schweden Jantjeschti, nach dem dortigen Oberhaupt Jantji benannt – verbunden. Fynfyrojeschti und Jantjeschti in gutem Einvernehmen mit einheitlichen Lebensgewohnheiten. Mit rund 120 Mitgliedern machen sie in den 1940er Jahren ein Fünftel aller wandernden Zigeuner in Schweden aus. (Vgl. Tillhagen 1979, S. 163.)

5 Tillhagen 1979, S. 164.

6 Tillhagen 1979, S. 162.

7 Zitat vom Klappentext der deutschen «Taikon erzählt Zigeunermärchen»-Ausgabe von 1979.

8 Ebd.

9 Ein erheblicher Teil Taikons Märchen besitzt einen russischen Ursprung, viele haben ihre Wurzeln in den Balkanländern.

10 http://romafacts.uni-graz.at/get_pdf.php?file=pdf_docs/ROMANI_LITERATURE/English/Li_1.1_oral-literature-texts.pdf.

11 L. Dégh, Story-Telling in a Hungarian Peasant Community, Bloomington/Indianapolis 1989, S. 184.

12 H.-M. Wahl, Die Jakobserzählungen, Studien zu ihrer mündlichen Überlieferung, Verschriftung und Historizität, Berlin 1997, S. 119 f.; Tillhagen 1979, S. 167.

13 Bei den Kölderachas Russlands wurden die Märchen während der Arbeit erzählt und besonders dramatisch inszeniert. Taikon berichtet hierzu von einem regelrechten Theatertreiben. (Vgl. Tillhagen 1979, S. 167.)

14 Tillhagen 1979, S. 168.

15 Wahl 1997, S. 119 f.; Tillhagen 1979, S. 167.

16 Tillhagen 1979, S. 179 ff.

17 Tillhagen 1979, S. 167.

18 Tillhagen 1979, S. 170.

Janin Pisarek studierte Volkskunde (Empirische Kulturwissenschaften) / Kulturgeschichte und Erziehungswissenschaft. Sie ist Mitglied der Kommission für Erzählforschung in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde und in ihren Fachbereichen vielfältig publizistisch tätig. Auch engagiert sie sich in volkskundlichen und kulturellen Organisationen.